

# Anita Engels

## Die geteilte Umwelt

Ungleichheit, Konflikt und ökologische Selbstgefährdung in der Weltgesellschaft

© Velbrück Wissenschaft 2003

Das Bild des bedrohten Planeten stellt eine Ökosystemrationalität bereit, die die Ungleichheitsbedingungen der Weltgesellschaft verdeckt und dadurch gerade zu deren Reproduktion, Verhärtung oder Verschiebung beiträgt. Wissenschaft und der weltweiten Standardisierung von Beobachtungsverfahren kommt dabei eine zentrale Rolle zu. Der Prozess vollzieht sich jedoch nicht unhinterfragt und ungehindert, sondern ist im Gegenteil Gegenstand von Konflikten und Auseinandersetzungen insbesondere im Rahmen der Nord-Süd-Beziehungen.

(aus der Einleitung)

Man müsste dieses Buch mit einem Experiment beginnen. Noch bevor man weiterlesen dürfte, würde man gebeten, kurz die Augen zu schließen und sich die Erde vorzustellen. Es gäbe dazu keinerlei weitere Anleitung, lediglich die Aufforderung, sich ein inneres Bild der Erde zu machen. Danach würde man mit einer zweiten Aufgabe behelligt – man würde gebeten, sich bei geschlossenen Augen Afrika vorzustellen. Es wäre interessant festzustellen, mit welcher Leichtigkeit es gelingt, derartige Bilder zu erzeugen. Sie sind weitestgehend bereits vorhanden und bekannt und brauchen in Sekundenbruchteilen nur noch abgerufen zu werden. Die überwiegende Mehrheit der Testpersonen hätte bei der Erfüllung der ersten Aufgabe vermutlich das Bild eines blauen Planeten vor dunklem Hintergrund vor Augen, der isoliert im Raum dahinschwebt, hier und da von ein paar Wolkenfeldern bedeckt, aber darüber hinaus makellos und fragil zugleich. Das Bild von Afrika würde vermutlich uneinheitlicher ausfallen, aber dennoch eine Häufung von Hungersnöten, Kriegen, Dürren, kranken Kindern und AIDS aufweisen. Die merkwürdig dramatische Unterschiedlichkeit der Bilder gibt Auskunft über die Stoßrichtung dieses Buches: Während das Bild der Erde als differenzlose

Einheit erscheint, verweist das Afrikabild eindringlich auf massive Ungleichheiten und Differenzen im Weltmaßstab. Im folgenden wird es um das problematische Verhältnis einer ungleichen und differenzgeladen sozialen Welt und der Einheitlichkeit des Planeten Erde gehen.

Globale Umweltveränderungen sind zu einem wichtigen Element der Gegenwartsanalyse geworden. Die heutige Gesellschaft ist sich der vielfältigen ökologischen Gefährdungen zunehmend bewusst und weiss, dass sie diese selbst hervorgerufen hat. In der Biologie und verwandten Wissenschaften geht man davon aus, dass ein bisher nicht gekannter Umbau der Biosphäre stattfindet. Damit ist gemeint, dass durch menschliche Ressourcennutzung Effekte in einer Größenordnung erzeugt werden, die Veränderungen zentraler geo-bio-physikalischer Dynamiken auf planetarem Niveau bedeuten. Gleiches gilt für die Zusammensetzung der Atmosphäre, in die seit Beginn der Industrialisierung in zunehmendem Maße zusätzliche Treibhausgase emittiert werden, die dort nicht mehr in ausreichender Geschwindigkeit abgebaut werden können. In Analogie dazu kann die Soziologie konstatieren, dass zur Zeit ein Umbau des Weltbildes stattfindet. Durch die zunehmende Wahrnehmung einer globalen ökologischen Selbstgefährdung setzt sich allmählich ein ökosystemares Weltbild durch, in dem der bedrohte Planet Erde zum gemeinsamen Referenzpunkt menschlichen Handelns und Entscheidens wird. Das Buch beschäftigt sich mit der Problematik dieses Umbaus. Dieser als Globalisierung der Umwelt bezeichnete Prozess verweist auf zwei Sachverhalte: Zum einen lässt sich eine Tendenz zur Vereinheitlichung und Homogenisierung beobachten – es gibt nur noch den einen planetaren Großrahmen. Zum anderen impliziert der Prozess eine globale Ökosystemvorstellung, die den Planeten als Referenz für die Weltgesellschaft in den Vordergrund rückt. Gleichzeitig ist jedoch zu erwarten, dass dieser gemeinsame Rahmen auf Bedingungen massiver ökonomischer, politischer und kultureller Ungleichheiten stößt. Die Globalisierung der Umwelt als Prozess der Weltgesellschaft vollzieht sich also konfliktreich und trifft auf Resistenzen, die aus den unterschiedlichsten Motivationen heraus erwachsen.

In Abgrenzung zu einer älteren Begriffsfassung könnte man hier auch von der Planetarisierung der Welt sprechen. Planetarisierung im hier gemeinten Sinne bezieht sich zunächst auf die gleichen Sachverhalte: die Erkenntnis, dass der Planet Erde eine begrenzte geometrische Fläche bereitstellt, auf der sich die ständig wachsende Zahl der Menschen

einrichten muss; die Befürchtung, dass die Ressourcen, die das Leben auf dem Planeten ermöglichen, eines Tages ausgeschöpft sein könnten; sowie das Wissen um das destruktive Potential von Massenvernichtungswaffen, die das Leben auf dem Planeten im schlimmsten Fall vollständig auslöschen können (Larochelle 1992). »Planetarisierung heißt, dass die Menschheit total über ihren Planeten verfügt, gleichzeitig aber auch, daß sie ihm total anheimgegeben ist.« (Sombart 1964). Es geht um einen Bewusstwerdungs- und Reflexionsprozess, der neue Planungs- und Organisationserfordernisse auf planetarer Ebene erzeugt. Der Jesuit Teilhard de Chardin, auf den der Begriff zurückgeht, verband damit die Erwartung, dass durch diesen Reflexionsprozess das Bewusstsein der Menschheit eines Tages zu einer gemeinsamen und vereinten höheren Stufe gelangen würde (Teilhard de Chardin 1959). Auch Nicolaus Sombart betonte noch die Möglichkeit, dass der Prozess der Planetarisierung eine »Gemeinschaft des Handelns im Rahmen gemeinsamer Planung« erzwingt, die die Anerkennung des Gesamthorizontes, der zunehmenden Abhängigkeit von einer gemeinsamen Apparatur – dem »Totalplan« - , voraussetzt (Sombart 1964: 612). Im Unterschied dazu setzt der hier gemeinte Begriff auf Konflikte und Differenz. Planetarisierung als Projekt zielt zwar auf die Erzeugung von Einheit ab, stößt sich jedoch an der Vielfalt und Heterogenität des Sozialen und wird somit als ein Projekt unter vielen sichtbar, zu dem Alternativen vorstellbar und möglicherweise wünschbar sind.

Dass das Bewusstsein für die ökologische Selbstgefährdung seit einigen Jahrzehnten als weltweites Phänomen zu beobachten ist, gilt im allgemeinen als erklärungsbedürftig. Auch die Entstehung von Umweltbewegungen und ökologisch orientierten politischen Parteien in den 1970er und 1980er Jahren wurde als Forschungsproblem behandelt. Eine Erklärung für das Aufkommen dieser Bewegungen lautete, dass das Phänomen der Ausdruck eines spezifischen Wertewandels sei, der in Gesellschaften einsetzt, die durch Industrialisierung oder wirtschaftliche Entwicklung ein hohes Wohlstandsniveau erreicht haben. Diese als Postmaterialismus-These bekannt gewordene Erklärung lautete, dass die so genannte Nachkriegsgeneration frei von ökonomischen Sorgen aufwachsen konnte und daher eine stärkere Orientierung an nicht-materiellen Werten und an Zielen wie persönlicher Selbstverwirklichung entwickeln konnte. Ein weitverbreitetes Umweltbewusstsein kann sich daher erst in einer Wohlstandsgesellschaft entwickeln. Die zunehmende Sorge um die Umwelt wurde vor diesem theoretischen Hintergrund als ein begrenztes Phänomen

beschrieben, dessen Dynamik sich aus den Besonderheiten der US-amerikanischen und europäischen Entwicklung erklären lässt. Viele haben diese These kritisiert und verworfen. Im Jahr 1992 wurde eine große international vergleichende Umfrageuntersuchung unter dem Titel Health of the Planet durchgeführt, die in 24 Ländern zu erheben versuchte, wie weit das Umweltbewusstsein in jedem dieser Länder entwickelt ist. Die Ergebnisse der Studie wurden explizit als Widerlegung der Postmaterialismus-These interpretiert. Es wurde nachgewiesen, dass auch in Entwicklungsländern bzw. in Ländern mit niedrigem BSP ein hohes Maß an Umweltbewusstsein in der Bevölkerung zu finden ist, und dass inzwischen auch dort Umweltbewegungen entstanden sind (Adeola 1996; Dunlap und Mertig 1996). Die Studie belegte, dass die Sorge um die Umwelt und das politische Interesse an Umweltschutz ein weltweit vorkommendes Phänomen ist. Dieses Buch geht einen Schritt darüber hinaus und nimmt an, dass es sich nicht nur um ein weltweit vorkommendes, sondern zudem um ein globales Phänomen handelt, und dass damit eine neue Problematik einsetzt, die es zu untersuchen lohnt. Was ist damit gemeint?

Seit Beginn der 1990er Jahre existiert eine Reihe von internationalen Umweltschutzabkommen, die zum Ziel haben, den menschlichen Einfluss auf Atmosphäre und Biosphäre so weit zu begrenzen, dass dem Menschen gefährlich werdende globale Umweltveränderungen langfristig vermieden werden. Dabei handelt es sich insbesondere um die Konvention zum Schutz der Biodiversität, die Klimarahmenkonvention, die Biosafety-Konvention und die Konvention zum Kampf gegen Desertifikation. Fast alle Staaten der Erde haben eine oder mehrere dieser Konventionen unterzeichnet und ratifiziert. In den meisten Fällen ist die Umsetzung der Konventionen nicht nur die Angelegenheit eines einzelnen Ministeriums, sondern eine Querschnittsaufgabe, die von vielen verschiedenen Organisationen, gesellschaftlichen Gruppen und Umweltbewegungen aufgegriffen und weitergetrieben wird. Globale Umweltveränderungen sind somit zu einem Problemfeld geworden, das weltweit in einem gemeinsamen Bezugsrahmen wahrgenommen und bearbeitet wird, der den Planeten als in seiner Gesamtheit bedroht behandelt. Dieser bedrohte Planet als weltweit geteilter, gemeinsamer Bezugsrahmen und weltweit daran ausgerichtete und koordinierte Aktivitäten zum Umweltschutz weisen eine neue (globale) Qualität auf. Damit ist keineswegs ein weltweiter Konsens unterstellt. Aber auch die Auseinandersetzungen darüber und die Abgrenzungen davon richten sich an diesem Bezugsrahmen aus. Das hohe Maß an

weltweiter Umweltschutzaktivität mag gemessen an den Erfordernissen von Biosphäre und Atmosphäre immer noch zu gering erscheinen, gemessen an dem erwartbaren Maß gesellschaftlicher Reaktionen auf zukünftige Umweltprobleme ist es jedoch zunächst unwahrscheinlich.

Es gibt bereits eine Reihe von Untersuchungen, die von dieser Unwahrscheinlichkeit ausgehen und fragen, wie es dennoch dazu kommt, dass sich wirtschaftsstarke OECD-Länder in diesem hohen Maße für die Verabschiedung internationaler Umweltschutzabkommen einsetzen. Entwicklungsländer stehen in dieser Weise bisher nicht im Zentrum des Forschungsinteresses. Die Vermutung drängt sich auf, dass Entwicklungsländer andere Prioritäten als globalen Umweltschutz verfolgen:

»Developing nations already face such daunting problems that the added challenges imposed by global warming represent only a marginal increase. The additional suffering will be real, but it pales in comparison to that brought about by much larger forces such as war, oppression, and poverty.« (Coppock 1998: 68).

Gleichwohl lassen sich auch in Entwicklungsländern zahlreiche Umweltschutzaktivitäten im Bereich globaler Umweltveränderungen beobachten. Dieses Buch verfolgt das Ziel, an einem ausgewählten Fallbeispiel zu untersuchen, wie es zu diesen Aktivitäten kommt, was sie im Kontext eines Entwicklungslandes bedeuten und welche Auswirkungen sie möglicherweise auf diesen Kontext haben. Untersucht wird die gesellschaftliche Verarbeitung eines bestimmten globalen Umweltproblems (anthropogener Klimawandel) in einem ausgewählten Entwicklungsland (Senegal, Westafrika). Senegal hat die Klimarahmenkonvention 1992 unterzeichnet und 1994 ratifiziert. Seitdem hat ein Politikformulierungsprozess eingesetzt, in den in großem Ausmaß wissenschaftliche Definitionen und Festschreibungen eingehen, und an dem sich eine Reihe von unterschiedlichsten Organisationen beteiligt. Erste Projekte zur Reduzierung der nationalen CO<sub>2</sub>-Emissionen sind bereits angelaufen. Senegalesische Ministerien und Forschungseinrichtungen sind auf der internationalen Ebene an den Verhandlungen ebenso wie an den Forschungsprogrammen an prominenter Stelle beteiligt. Senegal ist zudem eines der ersten Entwicklungsländer, die 1997 der nationalen Berichtspflicht über CO<sub>2</sub>-Emissionen und Klimaschutzmaßnahmen nachkamen, wie es in der

Klimarahmenkonvention vorgesehen ist. Die Positionierung dieses marginalen Entwicklungslandes innerhalb des globalen Bezugsrahmens anthropogenen Klimawandels ist daher ein aussagekräftiges Beispiel für die Globalisierung der Umwelt, die sich im Kontext der Weltgesellschaft unter Bedingungen der Ungleichheit vollzieht.

In der Theorie der Weltgesellschaft wird Ungleichheit als Ausdruck und Form der Differenzierung innerhalb der Weltgesellschaft verstanden. Fortbestehende Ungleichheiten werden also nicht als Argument gegen die Behauptung der Weltgesellschaft verstanden, sondern in die Frage umgewandelt, wie die Weltgesellschaft Ungleichheiten und Differenzen reproduziert. Vor dem Hintergrund dieser theoretischen Fragestellung wird das Buch die empirische Fallstudie folgendermaßen interpretieren: Es gibt einen globalen Diskurs zum anthropogenen Klimawandel, in dem sich unterschiedliche Staaten positionieren. Dabei findet eine argumentative Verknüpfung des globalen Diskurses mit den spezifischen lokalen Bedingungen der jeweiligen Staaten statt. Es wird u.a. eine Verbindung hergestellt zwischen lokalen Umweltkrisen und dem globalen Diskurs. Der Begriff der lokalen Umweltkrise wird in dieser Untersuchung für Phänomene verwendet, die von der lokalen Bevölkerung bzw. Teilen der lokalen Bevölkerung als Krise interpretiert werden. Als globaler Umweltdiskurs wird hier ein Thematisierungs- und Definitionsprozess beschrieben, der sich hauptsächlich auf einer internationalen Ebene abspielt, der also seine besondere Dynamik aus internationalen Verhandlungen oder aus einem weltweit koordinierten Forschungsprozess gewinnt. Diese Dynamik entfaltet sich jedoch vor dem Hintergrund der Ungleichheit der Weltgesellschaft. Das paradoxe Ergebnis dieser Untersuchung lautet, dass ein zentraler Mechanismus der Weltgesellschaft, Ungleichheit zu reproduzieren, in der allmählichen Durchsetzung eines einheitlichen planetaren Weltbildes besteht (die »Planetarisierung der Welt«). Das Bild des bedrohten Planeten stellt eine Ökosystemrationalität bereit, die soziale Differenzen verdeckt und gleichzeitig zu deren Reproduktion, Verhärtung oder Verschiebung beiträgt. Wissenschaft und der weltweiten Standardisierung von Beobachtungsverfahren kommt dabei eine zentrale Rolle zu. Die Planetarisierung der Welt vollzieht sich jedoch nicht unhinterfragt und ungehindert. Der Prozess ist im Gegenteil Gegenstand von Konflikten und Auseinandersetzungen insbesondere entlang der Differenz von Entwicklungsländern und entwickelten OECD-Ländern, oder anders formuliert im Rahmen der Nord-Süd-Beziehungen. Bemühungen um die Eindämmung globaler Umweltveränderungen und um die Durchsetzung

von nachhaltiger Entwicklung werden daher immer wieder als Nord-Süd-Konflikte neu gerahmt. Der Ausgang ist ungewiss.

Neben einigen sozialwissenschaftlichen Globalisierungstheorien und der Theorie der Weltgesellschaft erscheint eine Bindestrich-Soziologie geradezu prädestiniert, diese neuen (globalen) Formen gesellschaftlicher Bewältigung von Umweltproblemen zu untersuchen: die Umweltsoziologie. Wie viele andere Bereiche der Umweltforschung hat auch die Umweltsoziologie in den vergangenen Jahren einen Aufmerksamkeitsboom erlebt, und viele Autorinnen und Autoren widmen sich der Aufgabe, das scheinbar komplizierter gewordene Verhältnis von Gesellschaft und Umwelt neu zu bestimmen und theoretisch angemessen zu erfassen. Allerdings wird sich zeigen lassen, dass diese Ansätze vielfach selbst der Versuchung unterliegen, die die Planetarisierung der Welt darstellt. Das Buch wird Beispiele diskutieren, die zeigen, dass die Umweltsoziologie sich in eine Richtung weiter zu entwickeln droht, in der gerade die gesellschaftlichen Konflikte und Differenzen zugunsten der vereinheitlichenden Ökosystemrationalität aus dem Blickfeld geraten. In Abgrenzung davon soll ein Weg beschritten werden, der die Umweltsoziologie befähigt, die Globalisierung der Umwelt als paradoxen Prozess offenzulegen und die darunter liegenden Ungleichheiten ans Licht zu befördern.

Der Aufbau des Buches entspricht daher folgender Gliederung. Im nun folgenden zweiten Kapitel wird die ökologische Selbstgefährdung und die in diesem Zusammenhang entstehende Globalisierung der Umwelt als Prozess der Weltgesellschaft erläutert. Dies geschieht in Auseinandersetzung mit Theorien der Weltgesellschaft und der Globalisierung. Eine besondere Betonung wird dabei auf den Konzepten von globaler Diffusion, Standardisierung und Hybridisierung liegen. Die Umweltsoziologie wird im dritten Kapitel kritisch auf ihr Potential hin befragt, zur Aufklärung dieser Prozesse beizutragen, anstatt die Verdeckung von Ungleichheiten zu begünstigen. Das vierte Kapitel befasst sich mit der Stellung Afrikas innerhalb der Weltgesellschaft. Mit Hilfe verschiedener Datengrundlagen zur wirtschaftlichen Entwicklung sowie zu Wissenschaftsentwicklung und Forschungsaktivitäten wird Afrika als marginale Weltregion identifiziert. Ungleichheit wird als spezifische Bedingung für eine Globalisierung von Umweltschutzpolitik herausgearbeitet. Im fünften Kapitel findet sich eine Rekonstruktion der wissenschaftlichen und politischen Entwicklungen im Bereich globaler

Umweltveränderungen seit dem sogenannten Erdgipfel in Rio de Janeiro 1992. Der Schwerpunkt liegt hier auf dem Mechanismus weltweiter Standardisierung der Beobachtungsverfahren sowie auf der neuartigen Beteiligung von Entwicklungsländern an der globalen Umweltdiplomatie. Im Zentrum dieser empirischen Analyse steht das Beispiel der Verhandlungen zum anthropogenen Klimawandel. Die Fallstudie zur gesellschaftlichen Verarbeitung von anthropogenem Klimawandel in Senegal wird in den Kapiteln sechs und sieben aufbereitet. Kapitel sechs führt auf die Ebene lokaler Umweltkrisen, die im Lichte der globalen Umweltpolitik neu gerahmt und re-kontextualisiert werden. 'Lokal' bedeutet in diesem Fall vor allem eine räumliche Verortung, also ein Dorf oder ein Zusammenhang von mehreren Dörfern, oder eine Stadt bzw. ein bestimmter Stadtteil. Als Beispiele für lokale Umweltkrisen dienen die Probleme der Küstenerosion und der Abholzung, da diesen beiden Phänomenen auch eine Bedeutung in Bezug auf den zukünftigen anthropogenen Klimawandel zugeschrieben wird. Hier wird insbesondere die Heterogenität lokaler Krisenbeschreibungen herausgestellt, die im Prozess der Übersetzung in den Kontext globaler Umweltveränderungen Homogenisierungen, Vereinfachungen und Verschiebungen erfahren. Kapitel sieben stellt den nationalen Kontext Senegals da, in dessen Rahmen eine Übernahme und Aneignung globaler Umweltthemen stattfinden kann und muss. Hier lässt sich eine allgemeinere Geschichte der senegalesischen Umwelt- und Ressourcenpolitik zurückverfolgen, die die Grundlagen für die Beschäftigung mit Klimawandel gelegt hat. Analysiert werden hier jedoch auch die Folgen dieser Themenübernahme i.S.v. institutionellen Veränderungen und Verschiebungen von Prioritäten und nationalen Agenden. Im achten Kapitel schließlich werden die Ergebnisse der empirischen Untersuchung mit den theoretischen Überlegungen der Eingangskapitel zusammengeführt und die weiteren Implikationen der Globalisierung der Umwelt für die Ungleichheit in der Weltgesellschaft diskutiert.

Das Buch zeigt an einem Fallbeispiel, welche Veränderungen die Auseinandersetzungen um globale Umweltveränderungen und deren Bewältigung im Kontext eines marginalen Entwicklungslandes hervorrufen. Untersucht wird die gesellschaftliche Verarbeitung eines bestimmten globalen Umweltproblems (anthropogener Klimawandel) in einem ausgewählten Entwicklungsland (Senegal). Senegal hat die Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen unterzeichnet und ratifiziert und seit dem in einem aufwändigen Politikformulierungsprozess eine nationale Klimaschutzstrategie entwickelt. Die Positionierung dieses marginalen



Entwicklungslandes innerhalb des globalen Bezugsrahmens ist daher ein aussagekräftiges Beispiel für Globalisierungsprozesse, die sich im Kontext der Weltgesellschaft unter Bedingungen der Ungleichheit vollziehen. Die Analyse verbindet sozialwissenschaftliche Globalisierungstheorien mit umweltsoziologischen Ansätzen, um Konflikte »über die legitime Nutzung der geteilten Umwelt« als Globalisierungsprozesse mit hybridem Ausgang sichtbar zu machen.